

Zwei kupferzeitliche Schafthalsäxte aus Mitteldeutschland

Von G. M i l d e n b e r g e r, Leipzig

Mit 3 Textabbildungen

Die Zeit der beginnenden Metallverarbeitung steht im Zeichen weitreichender Fernbeziehungen, die Mitteleuropa mit zahlreichen anderen Gebieten verbinden, u. a. mit den Ländern Südosteuropas. Im Folgenden seien zwei ältere Funde besprochen, die solche Beziehungen aufzeigen.

Im Jahre 1924 fand man beim Rübenverziehen in der Flur Brachwitz, Saalkreis, oberflächlich eine kupferne Axt; weitere Gegenstände wurden nicht beobachtet. Die Axt wurde in das Landesmuseum Halle eingeliefert (HK 24: 151). Die genaue Fundstelle wurde nicht festgelegt und ist heute nicht mehr zu ermitteln. Eine Analyse und Skizze der Axt wurden bereits von W. Witter veröffentlicht¹⁾.

Einschneidige kupferne Schafthalsaxt mit etwas nach unten gebogenem Axtkörper, Abb. 1. Die Schneide ist leicht nach oben und unten verlängert und ziemlich abgestumpft, die Oberkante ist gratförmig und fällt zum Nacken hin ab, an der Unterseite zeigen sich längs der Mittellinie stärkere Ausbrechungen. Der Nacken ist nach unten halsförmig ausgezogen, das Schaftloch hat oben bogenförmigen, unten kreisrunden Querschnitt. Das Stück ist teilweise dunkelgrün patiniert. Lg. 10,9 cm. Lg. der Schneide 6,3 cm, Lg. des Nackens 3,8 cm, Dicke des Nackens 3,2 cm, Gewicht 500,066 g.

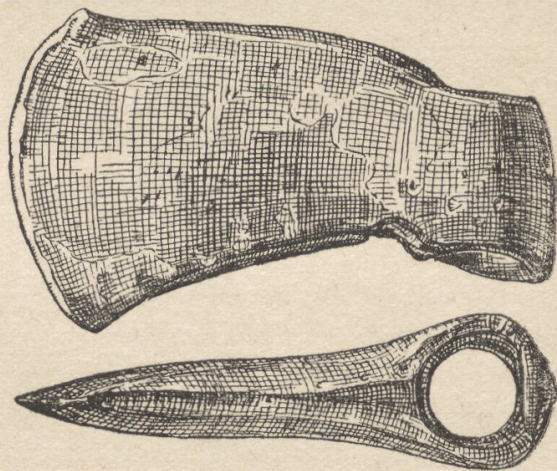


Abb. 1. Schafthalsaxt von Brachwitz, Saalkreis. $\frac{1}{2}$ nat. Gr.

Eine zweite, ganz ähnliche Axt stammt aus Zscheiplitz, Kr. Querfurt. Sie war von Kindern gefunden worden, die sie beim Spielen als „Tomahawk“ benutzten. Über mehrere Zwischenbesitzer gelangte sie in die Sammlung Nagel, Naumburg (Saale), in der sie sich noch heute befindet. Fundplatz und Fundumstände sind nicht bekannt.

¹⁾ W. Witter, Die älteste Erzgewinnung im nordisch-germanischen Lebensraum, Bd. I (Mannus-Bücherei, Bd. 60), 1938, Analyse und Abb. Nr. 52.

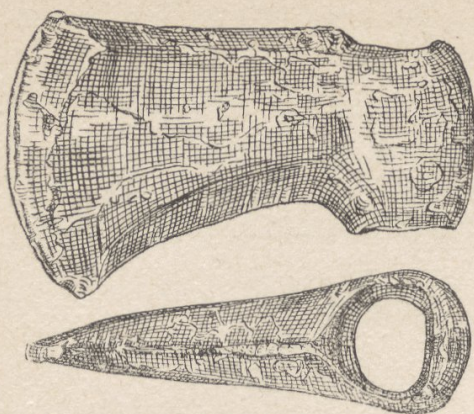


Abb. 2. Schafthalsaxt von
Zscheiplitz, Kr. Querfurt.
 $\frac{1}{2}$ nat. Gr.

Einschneidige kupferne Schafthalsaxt, Abb. 2. Die Oberseite des Axtkörpers ist fast gerade, seine Unterseite nach unten gebogen, so daß die noch ein wenig ausgezipfelte Schneide breiter wirkt als bei der Brachwitzer Axt. Ober- und Unterseite des Axtkörpers sind gratförmig, die Oberkante fällt zum Nacken hin ab. Der flache Nacken ist oben ausgezipfelt, der Schafthals ist etwas länger als bei dem Brachwitzer Stück. Der Querschnitt des Schaftloches gleicht dem der anderen Axt völlig. Die Schneide ist rezent durch die spielenden Kinder sehr stark abgestumpft, dabei ist auch die dunkelgrüne Patinaschicht zum großen Teil abgesprungen. Lg. 9,3 cm, Lg. der

Schneide 5,6 cm, Lg. des Nackens 3,8 cm, Dicke des Nackens 3,0 cm, Gewicht 390,85 g.

Die beiden Äxte gehören einer im Osten und Südosten Europas weit verbreiteten Form an. Als ihr Ursprungsgebiet ist Siebenbürgen anzusehen²⁾. E. Dullo nimmt an, daß die siebenbürgischen Äxte mesopotamischen Vorbildern nachgebildet sind, wo Äxte ähnlicher Form schon seit Beginn der Metallzeit auftreten. Dagegen ist neuerdings D. Berciu³⁾ für einheimische Entstehung im siebenbürgischen Herstellungszentrum eingetreten und hat auf Steinvorbilder hingewiesen. Von Siebenbürgen aus verbreitet sich die Form nach allen Richtungen, besonders häufig tritt sie in Rußland und Sibirien auf⁴⁾. Ein Ausbreitungsstrom richtet sich auch über das Gebiet der mittleren Donau in die Alpenländer⁵⁾ und nach dem nördlichen Mitteleuropa, wo er einmal über Mähren ins Oder-Weichsel-

²⁾ Vgl. hierzu und zum Folgenden E. Dullo, Die kaukasischen Äxte der Bronzezeit. — *Præhistorische Zeitschrift* 27, 1936, S. 66 ff., insbes. S. 140 ff., mit ausführlicher Literaturzusammenstellung und M. Roska, Über die Herkunft der kupfernen Hacken, Axthacken, Hammeräxte und Pickelhacken vom ungarischen Typus; in *Közlemények* II, 1, S. 15 ff., Kolozsvár 1942.

³⁾ D. Berciu, in *Wiener Præhist. Zeitschrift* 29, 1942, S. 51 ff.

⁴⁾ A. M. Tallgren, in *Suomen Muinaismuistoyhdistyksen Aikakauskirja* (Finska Fornminnensför. Tidskr.), XXV, 1911, S. 1 ff. — Ders., in *Eurasia Septentrionalis Antiqua* (weiterhin abgekürzt ESA), II, 1926, S. 167 ff. und A. Ayräpää, *ESÄ* VIII, 1933, S. 1 ff. Die russischen Äxte stellen typologisch entwickelte Formen dar und sind durchweg bronzzeitlich, so daß der Versuch von G. Nagy, in *Archæologia Értésítő* 33, S. 315 und V. G. Childe, *The Danube in Prehistory*, 1929, S. 213, den Ursprung der südosteuropäischen Schafthalsäxte in den eurasischen Steppen zu suchen, nicht überzeugen kann.

⁵⁾ Laibacher Moor (Gußform): C. Deschmann, in *Mitt. Anthropol. Gesellsch. Wien* 8, 1879, S. 63 ff., Fig. 40, 41. — Ottilienberg (Kärnten): R. Pittioni, in *Carinthia* I, 1941, S. 131, Abb. 1, 2. — Tuenno (?): O. Menghin, *Archäologie der jüngeren Steinzeit Tirols*, S. 71 f., Abb. 19, S. 32. — Rainberg bei Salzburg (Tonmodell): M. Hell, in *Wiener Præhist. Zeitschrift* 30, 1943, S. 55 ff., Abb. 1.



Abb. 3. Verbreitung der kupfernen Schafthalsäxte im nördlichen Mitteleuropa

1. Brachwitz, Saalkreis. — 2. Zscheiplitz, Kr. Querfurt. — 3. Eldagsen, Kr. Springe (n. L. Lindenschmit, *Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit*, Bd. I, H. 4, Taf. 2, 3, 4. — E. Sprockhoff, *Die nordische Megalithkultur*, 1938, Taf. 28, 27). — 4. Strehlen, Kr. Strehlen (n. Altschlesien, Bd. 1, 1926, S. 47, Abb. 14). — 5. Kwieciszewo, Kr. Mogilno (n. O. Montelius, *Archiv für Anthropologie*, Jg. 25/26, 1900, S. 12, Abb. 18). — 6. Lissa, Kr. Lissa (n. G. Kossinna, *Mannus*, Bd. 9, 1917, S. 152 f., Abb. 19). — 7. Vevčice, Mähren (n. J. Schranil, *Vorgeschichte Böhmens und Mährens*, 1928, S. 88, Taf. XVII, 11). — 8. „Posen“ (n. G. Kossinna, 1917). — 9. „Litauen“ (n. O. Montelius, 1900). — 10. Stubło, Kr. Dubno, Wolhynien (n. W. Antoniewicz, *Eurasia septentrionalis antiqua*, Bd. IV, 1929, S. 135 ff.). — 11. Komarów, Kr. Halicz, Dnjestr (n. M. Much, *Die Kupferzeit in Europa*, 1893, S. 45). — 12. Słoboda Rungurska, Kr. Kolomea (n. M. Much, 1893, S. 46). — 13. Pistyn, Kr. Kossów (n. W. Antoniewicz, 1929, S. 138)

Gebiet und bis nach Litauen gelangt, zum anderen (über das bisher fundleere Böhmen?) Mitteldeutschland und Hannover erreicht (vgl. Karte Abb. 3 und Fundliste). Eine weitere Gruppe einschneidiger Schafthalsäxte findet sich in Wolhynien und Ostgalizien. Sie dürften auf direktem Wege von Siebenbürgen dorthin gekommen sein und mit den bessarabisch-südrussischen Funden in Zusammenhang stehen.

Die Bestimmung der Zeitstellung der mitteleuropäischen Äxte macht einige Schwierigkeiten, da fast alle Einzelfunde sind. Die Axt von Vevčice ist mit einem kupfernen Flachbeil zusammen gefunden und also auch nicht genau datierbar. Auch in Südosteuropa sind sicher datierte Funde selten. Eine kupferne Schaft-

halsaxt fand sich in Cucuteni B⁶⁾, das noch vor dem Beginn der frühen Bronzezeit angesetzt werden muß. Dabei ist zu beachten, daß die fragliche Schicht auch Funde der Stufe A enthielt, ein noch früherer Ansatz also nicht ausgeschlossen ist. Kupferzeitlich sind auch die Vorkommen von Äxten gleicher und ähnlicher Form in ungarischen und bosnischen Horten (Kom. Tulna, Griča, Lohinja)⁷⁾. Die Gußformen aus der Siedlung von Nagy Sándon gehören an den „Beginn der Bronzezeit oder den Übergang von Stein- zu Bronzezeit“⁸⁾. Auch die Form aus der Siedlung im Laibacher Moor ist eher noch kupferzeitlich als frühbronzezeitlich⁹⁾. Die Tonmodel einer Schafthalsaxt vom Rainberg bei Salzburg¹⁰⁾ wurde in einer endneolithischen Siedlung besonders der Altheimer Kultur gefunden. Sicher bronzezeitlich ist dagegen der Hort von Stublo in Wolhynien¹¹⁾, der außer zwei Schafthalsäxten Schmuckstücke frühaunjetitzer Form enthält. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß insbesondere die eine Axt von Stublo einen entwickelteren Eindruck macht als die mitteleuropäischen Äxte und wohl später angesetzt werden muß als diese. Aus diesen Befunden ergibt sich, daß die typologisch frühen Formen durchweg vorbronzezeitlich sind. Im mitteleuropäischen Fundstoff gehören sie durchaus noch in spätjungsteinzeitliche Umgebung und sind ein Beweis für die regen, auch durch andere Typen bezeugten Wechselbeziehungen, die im späten Neolithikum Mitteleuropa mit den Ländern an der mittleren und unteren Donau verbinden, wo schon kupferzeitliche Kulturen herrschen.

Die Frage, ob die mitteleuropäischen Äxte eingeführt oder aber im Lande nach eingeführten Vorbildern gearbeitet wurden, kann heute noch nicht entschieden werden. Für die Brachwitzer Axt wurde auf Grund der Analyse, die arsenhaltiges Kupfer als Herstellungsmaterial ergab, einheimische Erzeugung aus mitteldeutschen Erzen angenommen¹⁾. Es ist aber zu beachten, daß auch die Axt von Cucuteni aus arsenhaltigem Kupfer besteht⁶⁾, wie überhaupt auch in Südeuropa Kupferfunde, sogar Gußkuchen, ganz ähnlicher Zusammensetzung auftreten¹²⁾. Es muß also damit gerechnet werden, daß es auch im Karpathenraum ein heute nicht mehr bekanntes Vorkommen arsenhaltigen Kupfererzes gab, da eine Einfuhr der Schafthalsäxte (und anderer Formen) dieses Gebietes aus Mitteleuropa bei der Verbreitung der Form unwahrscheinlich ist. Die Arsenhaltigkeit dürfte also kein sicherer Hinweis auf mitteldeutsche Herkunft des Erzes sein.

⁶⁾ H. Schmidt, Cucuteni, 1932, S. 60, 125. Taf. 30, 10.

⁷⁾ Vgl. hierzu und zum Folgenden die Literaturangaben bei E. Düllo, 1936.

⁸⁾ M. Roska, in Dolgozatok Kolosvár III, 1912, S. 32 ff., Abb. 56; 67, 5 und 6.

⁹⁾ C. Deschmann, 1879. Für frühbronzezeitliche Ansetzung trat V. G. Child ein, 1929.

¹⁰⁾ Siehe Anm. 5.

¹¹⁾ W. Antoniewicz, in ESA IV, 1929, S. 135 ff.

¹²⁾ W. Witter, 1938, S. 115 ff. Vgl. zu den hier angeschnittenen Fragen die Stellungnahme W. A. von Brunns in Praehistorische Zeitschrift 34/35, 1949/50, S. 257 ff.

Voraussetzung zur Lösung dieser Fragen ist die Ermittlung alter, heute vergessener oder aufgegebener Lager- und Abbaustätten von Kupfererzen im Karpathenraum, wie sie W. Witter in Mitteldeutschland durchgeführt hat. Sie würde einen Überblick über die dortigen Erzgewinnungsmöglichkeiten zur frühen Metallzeit gestatten.

Eine Analyse liegt sonst nur noch für die Axt aus Kwieciszewo vor, die aus silber- und bleihaltigem Kupfer besteht¹³). Danach handelt es sich auch bei ihr nach W. Witter nicht um ungarisches, sondern um mitteleuropäisches Metall. Daß einheimische Herstellung solcher Äxte nach eingeführtem Vorbild durchaus möglich ist, beweist die weite Verbreitung von Gußformen für Schafthalsäxte außerhalb des Ursprungsgebietes (z. B. Laibach). Auch die Tonmodel (zur Anfertigung von Wachsmodellen für den Guß in verlorener Form) vom Rainberg beweist dortige Erstellung von Äxten, wahrscheinlich aus einheimischem Metall. Für die wolhynisch-galizischen Äxte wird sie durch den Fund einer Gußform in Podolien nahegelegt¹⁴). Aber auch im Falle einheimischer Herstellung sind die mitteleuropäischen Schafthalsäxte deutliche Zeugnisse starker kultureller Beziehungen zum kupferzeitlichen Südosteuropa.

¹³) W. Witter, 1938, Analyse Nr. 45. Diese Analyse (von H. Otto) weicht erheblich von der durch Lehmann-Nitsche mitgeteilten ab (Verhandlungen Berliner Anthropol. Gesellsch. 1895, S. (570), vgl. dazu ebenda 1896, S. (380). Der neueren spektralanalytischen ist der Vorzug zu geben, zumal ein Nachweis von Silber durch chemische Analyse bei der kleinen Untersuchungsmenge gar nicht möglich ist, worauf mich Hüttendirektor Dr. W. Witter † hinwies.

¹⁴) A. M. Tallgren, in ESA II, 1926, S. 170.